

Abhandlung, welche noch im ersten Hefte unseres Jahrbuches für 1866 zum Abdruck gebracht werden wird.

F. R. v. H. — Schreiben von Dr. J. Stoliczka an Herrn Hofrath W. R. v. Haidinger. Das Schreiben datirt von Calcutta, 22. November 1865, gibt Nachricht über den Schluss der Reise in die Himalayakette im vorigen Sommer, über deren Beginn nach einem früheren Schreiben Herr Hofrath von Haidinger Mittheilung gemacht hatte. (Jahrb. 1865, Verh., S. 186.)

„Seit meinem letzten Schreiben wanderte ich von Simla über Suket, Mandi, Kula, Lahul, Rupshu nach Lei, von hier über die öde, ja furchtbare Provinz Karnag nach Zanskar, dann über Suroo und Kargil nach Dras und von hier nach Sirinagar. Am 26. September verliess ich Kaschmir's Hauptstadt und wanderte wahrhaft gefährliche und halbsbrecherische Pfade über Kishwar, Budrawar, Chamba und Kangra abermals nach Simla, wo ich am 29. October ankam, während mein Camp erst am 31. anlangte.

Es war ein langer Ausflug und diesmal nicht ohne harte Beschwerde. Ich engagierte Coolees für die ganze Reise, aber noch nicht nach vollen drei Monaten verliess mich der Rest in Zanskar; von 18 starken Kulu-Leuten waren mir 12 meist kränkliche arme Träger geblieben. Ich konnte deren Wunsche, nach Hause zu gehen, nicht entgegenreten. Die Tour von Lei über Karnag nach Zanskar beraubte mich vier meiner tüchtigsten Genossen, und wie viel Eingeborne von Lei und Pferde am Shapodog-Pass blieben, weiss ich nicht. Ich war froh, dass ich entkam und meinen Reisebegleiter rettete. Wahrhaftig, es ist nicht leicht im Himalaya zu reisen; und ich sehne mich nicht nach einer zweiten Karnag-Tour.

Für die geologische Aufnahme war die diesjährige Reise äusserst wichtig, und ich fand alle die vorjährigen Formationen in nordwestlicher Erstreckung wieder. Die Schichten in der Industhale sind nicht alt, wie ich früher dachte, sondern stellten sich als Nummulitenformation heraus; diese letztere Formation ist neben Gneiss und Syenit die wichtigste gegen die Koraboramkette, jenseits des Indus. Bei Kargil schneidet das secundäre Becken aus, und von hier gegen Skardo ist alles Syenit oder ähnliche Gesteine; es ist ein höchst merkwürdiger Bruch hier, der in nordwestlicher Richtung wahrscheinlich nach Ablagerung der Trias stattgefunden hat. In Kaschmir findet man die Trias und die Megalodonschichten wieder, aber nichts jüngerer von Secundärgesteinen, bis wieder das Eocene.

Ich hatte schon in meiner vorjährigen Abhandlung auf die wahrscheinlichen Zerstörungen nach Ablagerung der Trias aufmerksam gemacht, und freue mich, meine Vermuthungen durch die diesjährigen Untersuchungen so gut bestätigt zu finden. Die Arbeit ist übrigens mit der diesjährigen Untersuchung hier noch nicht beendet; ich brauche wenigstens noch einen Sommer mehr, da ich die nördliche Grenze des secundären Beckens nicht kenne, obzwar dasselbe sich sicherlich nicht über den Indus erstreckt. An Fossilien habe ich diesmal nicht viel erhalten, aber dafür einige schöne geologische Beobachtungen gemacht.“

F. R. v. H. — A. Fleckner. Thonerdehydrat aus der Wochein.

Dem Director der Freih. v. Zoisschen Berg- und Hüttenwerke in Feistritz in der Wochein, Herrn Albert Fleckner, verdanken wir eine Reihe von Musterstücken und nähere Nachrichten über das Vorkommen des sehr interessanten Thonerdehydrates aus der Wochein, über welches bereits Herr Max Lill von Lilienbach in Freih. v. Hingenaus „Oesterreichischer Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ (1865, S. 280) eine Mittheilung gegeben hatte.

Die fragliche Substanz findet sich nach Herrn Fleckner's Mittheilung am linken Ufer der Wocheiner Save zwischen Feistritz und dem Wocheiner-See an der Grenze von Trias- und Jura-Gebilden, und scheint daselbst ein weit fortstreichendes mächtiges Lager zu bilden.

In ihrer reinsten Form hat die Substanz ein mergelartiges Ansehen und graue Farbe. Ihr specifisches Gewicht beträgt nach v. Lill 2·55. Eine neuerlich von dem Genannten ausgeführte Analyse ergab in 100 Theilen der bei 100° C. getrockneten Substanz:

Kieselsäure	6·29	Magnesia	0·38
Thonerde (mit Spuren v. Titansäure)	64·24	Schwefelsäure	0·20
Eisenoxyd	2·40	Phosphorsäure	0·46
Manganoxyd	Spur	Wasser	25·74
Kalkerde	0·85	Kali, Natron, Lithion	Spur
			100·56

Eine frühere Analyse eines gelblich gefärbten Stückes hatte bei nahezu gleichem Kieselsäure- und Wassergehalt 8·8 P. C. Eisenoxyd und dem entsprechend weniger Thonerde, 58·02 P. C., ergeben; die Analyse eines rothbraunen, beinahe jaspisartigen Minerals endlich, welches die Masse in Adern durchzieht, hatte nur 34·88 Thonerde, dafür aber 40·62 Eisenoxyd geliefert.

Gewiss mit Recht hatte v. Lill das Vorkommen zunächst mit dem von Berthier schon vor langer Zeit beschriebenen Bauxit (richtiger Beauxit nach dem Fundorte les Beaux bei Arles) verglichen, der nach den neueren Untersuchungen von St. Claire Deville (*Ann de chim. e. phys.* LXI. 300) der Hauptsache nach ebenfalls aus wechselnden Mengen von Thonerde, Eisenoxyd und Wasser besteht. Von den von demselben mitgetheilten Analysen zeigt die eine, die sich auf einen weichen nicht plastischen „Thon von Beaux“ bezieht, 58 P. C. Thonerde, 14 P. C. Wasser, 3 P. C. Eisenoxyd, unterscheidet sich aber von dem Wocheiner Vorkommen durch den weit grösseren Kieselsäuregehalt (21·7). Die anderen Analysen von Beauxit, der mit krystallinischem Kalk verwachsen, meist in Körnern oder mit oolithischer Structur sich vorfindet, ergaben bei ganz geringem Kieselsäuregehalt 30 bis 57 P. C. Thonerde, 25 bis 49 P. C. Eisenoxyd und 9 bis 22 P. C. Wasser. Jedenfalls scheint die Substanz aus der Wochein als ein Gemenge, wahrscheinlich ein Zersetzungsproduct betrachtet werden zu müssen, dessen Zusammensetzung in einzelnen Stücken eine wechselnde ist.

Nach den Versuchen von Lill's ist dasselbe, wie schon seine Zusammensetzung vermuthen liess, sehr geeignet zur Darstellung eines von Kieselsäure ziemlich freien Thonerdehydrates und damit auch zu der von Aluminium.

Herrn Fleckner sind wir für seine so werthvolle Sendung zum wärmsten Danke verpflichtet.

F. Foetterle. Vorlage der geologischen Specialkarte der Umgebung von Balassa Gyármath. Dieses bei 37 Quadratmeilen umfassende Gebiet zwischen den Orten Ipolyságh, Nemeti, Losoncz, Karancs-Ságh und Vádkert gelegen, wurde im verflossenen Sommer vom k. k. Bergrath F. Foetterle mit Unterstützung der Herren k. k. Montan-Ingenieure M. Rączkiewicz und O. Hinterhuber geologisch aufgenommen. Durch den Eipelfluss von Rapp bis Ipolyságh in südwestlicher, dann in westlicher Richtung in gerader Linie auf eine Länge von mehr als 10 Meilen in einem breiten Thale durchschnitten, bildet es ein beinahe in der Mitte vertieftes, mit sanften, niederen Anhöhen ausgefülltes Becken, das an seinem westlichen und nordwestlichen Rande durch ein sehr ausgedehntes, meist steil anstei-